

„Und dann ist es passiert“ - Verliebtheit bei Jugendlichen zwischen 13-17 Jahren

Lena Coufal

Masterarbeit an der Universität Wien, 2019

Forschungsfrage

- Wie erleben Jugendliche Verliebtheit bei sich und in ihrer Peergroup?

Resultate

Kennenlernen und gemeinsamer Kontakt

- Über Schule, gemeinsame Freund*innen und Social-Media/Apps
- Kontaktversuch mit Person von Interesse angestrebt
- persönlich und/oder über Handy, Social Media, Chat-Programme
- Freundschaft als erster Schritt vor Beziehungen

Die Paarbeziehung

- Beginn der Paarbeziehung verändert sich im Längsschnitt: von plötzlicher Begebenheit zu Entscheidungsprozessen
- Erwartungen an Partner*innen umfassen den Wunsch nach Einigkeit, Erfüllen von Geschlechterrollen
- Gestaltung der Paarbeziehung verändert sich im Längsschnitt mit zunehmender Ernsthaftigkeit in Beziehungen, Unterschied zwischen stabilen und instabilen Beziehungen
- Trennungen sind oft einseitig aufgrund Unzufriedenheit und ein einschneidendes Ereignis für beide
- Zukunftsvorstellungen beinhalten den Wunsch nach lebenslanger Partnerschaft und die Vorstellung der wahren Liebe

Gefühlsempfindungen

- Verliebtheit als positives und neuartiges Gefühl, Intensivierung der Gefühle im Längsschnitt, Liebe oft als Zeitfresser empfunden
- Umgang mit Gefühlen bereitet Schwierigkeiten
- Zurückweisung und Liebeskummer sind ein definierender Moment, Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei Liebeskummer

Umgang mit Eltern und Peers

- Eltern bieten finanzielle und emotionale Unterstützung, Konfliktpotential durch Regeln und Verbote, Reaktion der Jugendlichen entweder Anpassung daran oder Rebellion dagegen
- Unterstützung durch Peers in drei Arten eingeteilt: Offenes Ohr, Kuppler*in oder „Tough love“, Konfliktpotential vor allem durch Eifersucht

Schlussfolgerung

- Wie erleben Jugendliche Verliebtheit bei sich und in ihrer Peergroup?
- ✓ Romantische Liebe als neuartiges Gefühl, das neue Handlungsweisen erfordert.
 - ✓ Sie erleben und reflektieren eigene Lern- und Entwicklungsprozesse.
 - ✓ Einerseits holen Jugendliche sich Unterstützung von Eltern und Peers, andererseits wollen sie sich von ihnen abgrenzen.

Theoretische und Methodische Grundlagen

Symbolischer Interaktionismus

- menschliche Handlungen konstruieren das Selbst, die Situation und die Gesellschaft
- Grundsätze, zur Eignung für die Erforschung von Emotionen (vgl. Shott 1979, S. 1321):
 - Definitionen und Interpretationen von Akteur*innen sind essentiell beim Verständnis des Verhaltens
 - Verhalten wird während einer Handlung ständig (neu-)hergestellt
 - Innerliche Impulse und äußerliche Einflussfaktoren wirken sich auf die Handlungen aus
 - Soziale Strukturen und Regeln als Rahmenbedingungen des Verhaltens, aber determinieren dieses nicht

Fallauswahl

- Transkripte aus den ersten beiden Wellen der qualitativen Erhebung
- 36 Interviewtranskripte von 27 Jugendlichen analysiert
- Relevanz aufgrund von Erzählungen über Verliebtheit

Auswertung

- orientiert an Grounded Theory
- zirkulärer Verlauf
- ständiger Vergleich
- Memo schreiben
- vier Schlüsselkategorien



Danksagung

Ulrike Zartler, Susanne Vogl